

11 *Ergolding-Fischergasse. Feuersteinpfeilspitzen aus der Altheimer Mergelschicht. Maßstab 1:1.*

und ein Teil des Gebietes bald als Obstgarten dienen soll, wurde versucht, die Ausdehnung der Siedlung durch Ausheben von 2 x 2 m großen Baggerlöchern zu klären (Abb. 10, Suchschnitte 1–12). Es zeigte sich, daß die zum Bach hin gelegene südliche Hälfte des Feldes völlig fundleer war, während in der nördlichen Hälfte (Abb. 10, Suchschnitte 1–6, 11, 12) Funde zutage kamen. Wir können somit hoffen, daß künftige großflächige Grabungen weitere Aufschlüsse über beide Perioden geben werden. Die unvermutete, allen bisherigen Vorstellungen widersprechende Lage der Fundstelle im Isartal läßt darüber hinaus die Existenz weiterer Feuchtbodensiedlungen vermuten, die unser Bild von der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung erheblich ändern und vervollständigen werden.

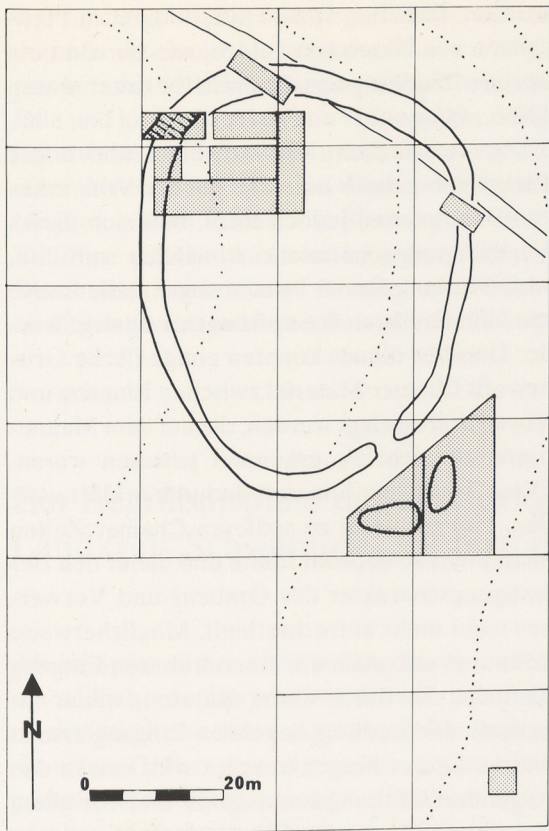
B. S. Ottaway

Eine befestigte Siedlung der jungsteinzeitlichen Chamer Gruppe auf dem Galgenberg bei Kopfhalm, Gemeinde Ergolding, Landkreis Landshut, Niederbayern

Es ist ein seltenes Glück, wenn dem Archäologen ein durch Luftbildarchäologie und magnetische Prospektion so gut vorbereitetes Objekt zur Ausgrabung übergeben wird, wie dies bei der jungsteinzeitlichen Grabenanlage auf dem Galgenberg der Fall war. So konnten gezielte Untersuchungen im Jahre 1981 begonnen (Das archäologische Jahr in Bayern 1981, 72 f.) und im Sommer 1982 fortgeführt werden (Abb. 12). Der ovale Spitzgraben, der von den Bewohnern des Galgenberges über 2 m tief ausgehoben worden war und oben eine Breite von mehr als 3 m aufwies, umschließt ein 50 x 60 m großes Areal. Der einzige Eingang dieser Anlage befindet sich im Südosten und zielt hangabwärts auf eine erst in den letzten 30 bis 40 Jahren versiegte Quelle.

Im Innenraum der Anlage befand sich zweifelsfrei eine Siedlung der Chamer Gruppe, wie große Mengen Hüttenlehm, in denen noch die Abdrücke der zum Hausbau verwendeten Flach- und Rundhölzer zu erkennen sind, beweisen. Ferner kam in den bis jetzt ergrabenen

Flächen eine große Anzahl von Gruben zutage, die Scherben von Chamer Gebrauchs- und Feinkeramik, Mahlsteinfragmente, angekohlte Getreidekörner, Spinnwirtel, Webgewichte sowie Stein- und Silexwerkzeuge enthielten, von denen letztere oft Sichelglanz zeigten. Darüber hinaus zeichneten sich verschiedene kleine Werkplätze innerhalb der Siedlung ab. Aus einer kleinen Fläche in einer Grube kamen 54 Silexstücke zutage, ein Viertel davon retuschierte Werkzeuge, wie z. B. Sichelfragmente und Schaber (Abb. 13). Alle Silices von diesem Arbeitsplatz waren durch Feuereinwirkung stark angegriffen. An einer anderen Stelle, nicht weit entfernt von Tuffstein- und Granitbruchstücken, fand sich ein Hammerstein, der auf die Herstellung des Materials zur Keramikmagerung hinweist. In einer weiteren Grube lagen unter anderem drei kleine Hämatitpoliersteine mit starken Arbeitsspuren. Knochenfunde deuten auf Viehzüchter hin: So fanden sich beträchtliche Mengen von jungen sowie ausgewachsenen Equiden, Hausschweinen und Scha-



12 Galgenberg bei Kopfham. Die befestigte Siedlung der Chamer Gruppe. Die schraffierten Flächen zeigen die Ausdehnung der Grabungen von 1981 und 1982 an.

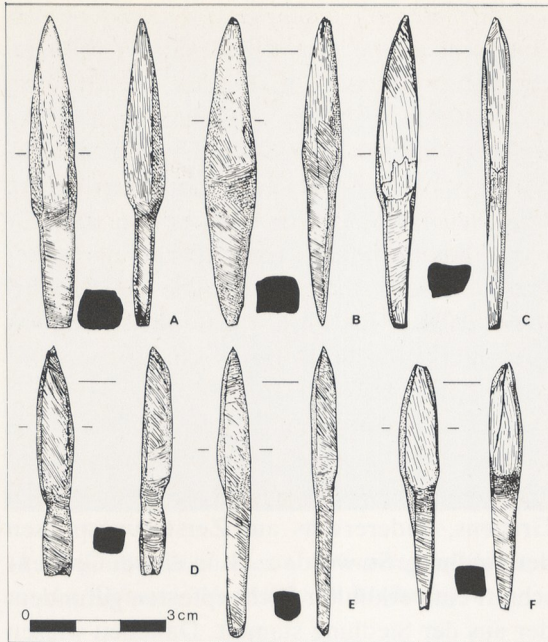
fen bzw. Ziegen. Auch Rinder, Wildschweine und Rehe konnten bei der ersten flüchtigen Durchsicht des diesjährigen Materials identifiziert werden. Der Wildschweinfund ist dabei besonders interessant. Eine Fettanalyse des Inhalts eines im vorigen Jahr gefundenen Chamer Töpfchens hatte gezeigt, daß es sich um Fett vom Wildschwein oder von einem bereits domestizierten Schwein handelte. Die diesjährigen Knochenfunde bestätigen die Beobachtung, daß Fett und Fleisch dieses Tieres schon zu neolithischen Zeiten beliebt waren.

Der die Siedlung umgebende Graben weist mehrere Einfüllungsphasen auf. Sie beruhen einerseits auf dem natürlichen Verwurf des steilen Grabens, andererseits auf Zerstörungsphasen der Siedlung. So wurde z. B. in einem Grabenschnitt ein verkohlter Eichenpfosten gefunden, der aus der Siedlung stammt. Daneben wiesen massive Hüttenlehmschichten auf starke Hausbrände hin. Das Fundmaterial gehört zur Chamer Gruppe, deren Dauer auf dem Galgenberg in mehrere Phasen zu unterteilen ist. Diese Beobachtung stimmt mit der Streuung der bisher gemessenen vier Radiokarbondaten der Chamer Gruppe überein, die, auf Kalenderjahre kalibriert, in die erste Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. datiert werden kann.

Auf dem Prospektionsmagnetogramm drängte sich die Interpretation der vor dem Eingang liegenden Merkmale als Vorwerk geradezu auf.



13 Galgenberg bei Kopfham. Einige der vom Feuer stark angegriffenen Feuersteinwerkzeuge von einem Arbeitsplatz innerhalb der Siedlung.



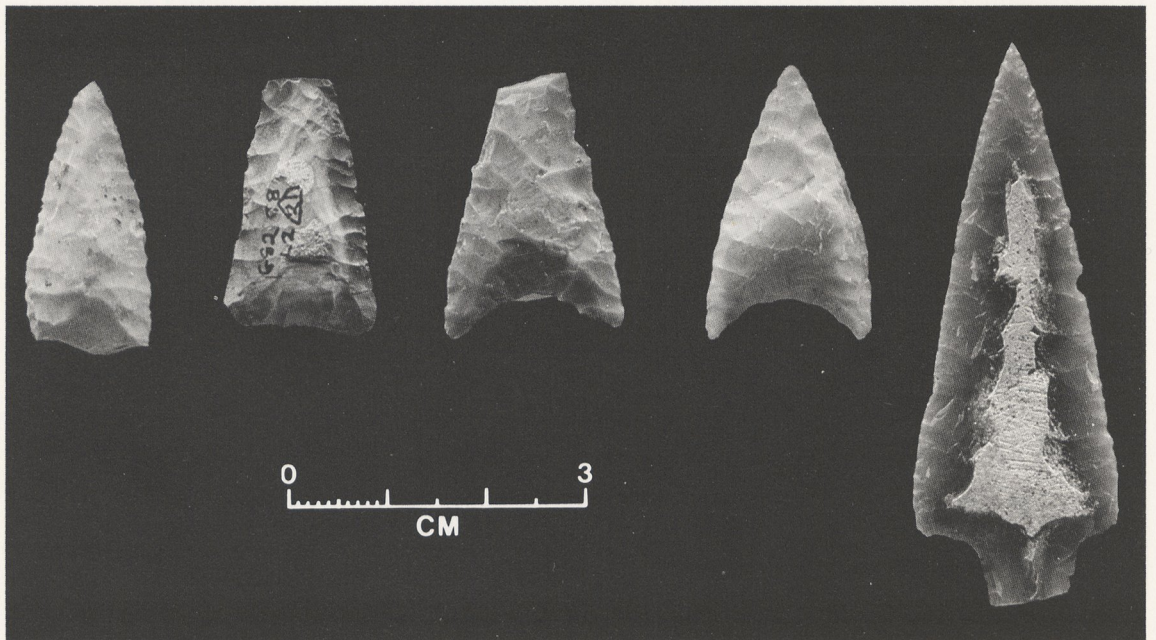
14 Galgenberg bei Kopfham. Bolzenförmige Pfeilspitzen aus Knochen aus dem Vorwerk.

Nach der letzten Grabungskampagne ist dieses Bild allerdings nicht mehr so klar. Es fanden sich in den frühen Phasen dieses Vorwerkes, d. h. in den tieferen Schichten, bolzenförmige Pfeilspitzen aus Knochen (Abb. 14), die bis jetzt noch in keinem anderen Teil der Siedlung ausgegraben

wurden. Daneben kamen allerdings auch Pfeilspitzen aus Feuerstein zutage, wie sie von dem übrigen Siedlungsareal bereits bekannt waren (Abb. 15).

Trotz mehrfachen Neuaushebens und sogar Richtungswechsels eines Teiles des Vorwerkes verhinderte man jedoch nicht, daß sich dieses Verteidigungsschutzwerk allmählich auffüllte, wobei es in späteren Phasen sogar stellenweise mit kleinflächigen Steinpflastern ausgelegt wurde. Darüber hinaus konnten einige flache Gruben mit Chamer Material zwischen Eingang und Vorwerk freigelegt werden, die auf dem Magnetogramm nicht zu erkennen gewesen waren. Diese Tatsachen könnten dadurch erklärt werden, daß man sich zu späteren Chamer Zeiten nicht mehr so bedroht fühlte und daher den Befestigungscharakter des Grabens und Vorwerkes nicht mehr aufrechterhielt. Möglicherweise könnte es sich auch um einen früheren Eingang handeln, der durch einen späteren, weiter innerhalb der Siedlung liegenden Eingang ersetzt wurde. Dieser Fragenkomplex wird erst in den folgenden Grabungskampagnen und vor allem mit der Grabung des Eingangsareals zu lösen sein.

In diesem Zusammenhang verdient eine Grube Beachtung, die außerhalb der befestigten Siedlung lag. Sie konnte mit Hilfe des Magnetogramms im vergangenen Jahr lagemäßig festge-



15 Galgenberg bei Kopfham. Pfeilspitzen aus Feuerstein aus dem Vorwerk und dem Siedlungsinneren.

legt und anschließend ausgegraben werden. In ihr befand sich nur Material der Chamer Gruppe, darunter Scherben zweier großer Vorratsgefäße und große Brocken von Hüttenlehm. Möglicherweise handelt es sich um die Vorratsgrube eines Hauses der späteren Phase. Nach dem Magnetogramm könnte die Siedlung zu dieser Zeit eine größere Ausdehnung gehabt haben. Durch jahrtausendelange Erosion und Pflügen an dieser Hanglage ist von dem oberen Teil der

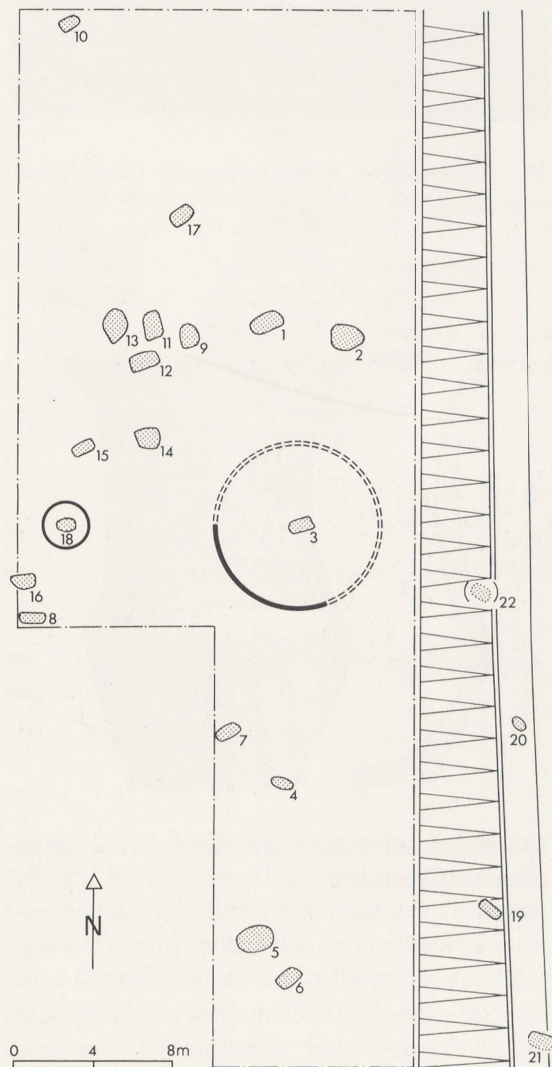
Grube und von etwaigen Pfostenlöchern eines Hauses nichts mehr vorhanden. Somit wird wieder die Notwendigkeit deutlich, die Grabung fortzuführen, ehe die letzten Spuren dieser Siedlung verlorengehen. Die archäologischen und geophysikalischen Untersuchungen werden sicherlich noch weitere Aufschlüsse über die paläoökologischen und umweltbedingten Gegebenheiten in der ersten Hälfte des 3. Jahrtausends liefern. B. S. Ottaway

Ein Begräbnisplatz der Schnurkeramik bei Bergheinfeld, Landkreis Schweinfurt, Unterfranken

Als im Spätsommer 1982 bei Straßenbauarbeiten südlich von Bergheinfeld dank der Aufmerksamkeit eines ehrenamtlichen Mitarbeiters die ersten Gräber eines schnurkeramischen Begräbnisplatzes entdeckt und im Rahmen einer von der Außenstelle Würzburg sofort eingeleiteten Notgrabung gesichert wurden, war nicht absehbar, daß eine planmäßige Grabung im Anschluß daran zur Auffindung des bereits jetzt größten Bestattungsplatzes dieser Kultur in Bayern führen sollte. Die Ausgrabung, die auf die vollständige Aufdeckung und Untersuchung des Begräbnisplatzes abzielt, wird 1983 fortgeführt.

Zusätzlich zu den vier bei Beginn der Bauarbeiten festgestellten Bestattungen konnten in der darauffolgenden ersten Grabungskampagne bisher 21 weitere Gräber in der Grabungsfläche lokalisiert und zur Hälfte bereits geborgen werden. Die Grenzen des Friedhofes sind jedoch noch an keiner Seite mit Sicherheit erreicht. Aus der Lage der Gräber zueinander ergibt sich das typische Bild solcher Bestattungsplätze: einzelne Grabgruppen, die sich in unterschiedlich großen Abständen voneinander zum gesamten Gräberfeld zusammenschließen (Abb. 16).

Bei zwei Gräbern gelang der Nachweis von Kreisgräben mit Durchmessern von 8 bzw. 2 m, bei denen es sich offenkundig um die Begrenzungen ehemaliger Grabhügel handelte, die durch deutlich nachweisbare Pfostenringe und Flechtwerk am Auseinanderfließen gehindert wurden. Wie der geringe Durchmesser des um Grab 18 gezogenen Kreisgrabens zeigt, muß man in Bergheinfeld – und sicherlich auch an-



16 Bergheinfeld. Vorläufiger Plan des schnurkeramischen Begräbnisplatzes mit zwei Kreisgräben ehemaliger Grabhügel.